

Predigt am dritten Sonntag nach Epiphania über 2. Kön. 5, 9-15.19

Gnade sei mit Euch und Frieden!

Der dritte Sonntag nach Epiphania ist ein wichtiger Teil des Weihnachtsfestkreises. Denn es geht darum, uns an die Verbreitung der frohen Botschaft unter den Völkern zu erinnern. Aber, obschon wir uns noch in der Hochzeit des Kirchenjahres befinden, fällt es schwerer als in anderen Jahren, die Botschaft von Weihnachten mit ins Neue Jahr zu nehmen. Was bedeutet es, wenn wir dies ausgerechnet an einem Text bedenken, der von einem Kriegsherrn aus Syrien, Naaman, und dem Propheten Elischa aus Israel handelt? Ich lese aus dem 2. Buch der Könige die Verse 9-15 und 19:

9 Und Naaman kam mit seinen Pferden und seinem Wagen und stellte sich an Elischas Hauseingang. 10 Und Elischa sandte einen Boten zu ihm: „Geh und wasche dich sieben Mal im Jordan, damit dein Fleisch zu dir zurückkehrt und du rein wirst.“ 11 Da wurde Naaman zornig und ging und sprach: „Siehe, ich dachte: Er wird gewiss hinauskommen und sich hinstellen und den Namen JHWHs, seines Gottes, anrufen und seine Hand zu der Stelle bewegen und den Aussatz heilen. 12 Sind denn Abana und Parpar, die Flüsse von Damaskus, nicht besser als alle Wasser Israels? Kann ich mich nicht in ihnen waschen, damit ich rein werde?“ Und er wandte sich ab und ging fort im Zorn.

13 Da traten seine Knechte heran und redeten mit ihm und sprachen: „Mein Vater, wenn der Prophet eine große Sache zu dir gesagt hätte, würdest du es nicht tun? Und nun, da er [nur] zu dir sagte: Wasche dich und werde rein?“ 14 Und er ging hinab und tauchte sieben Mal im Jordan unter, wie der Gottesmann gesagt hatte. Und sein Fleisch kehrte zurück wie das Fleisch eines kleinen Jungen und er wurde rein.

15 Da kehrte er zum Gottesmann zurück, er und sein ganzes Lager, und er kam und stellte sich vor ihn und sprach: „Siehe, jetzt weiß ich, dass es keinen Gott gibt auf der ganzen Erde, außer in Israel. Und so nimm doch eine Segensgabe von deinem Knecht.“ ... 19 Und er sagte ihm: „Geh in Frieden!“¹

Vorgeschichte(n): Der aramäische Feldherr Naaman könnte eigentlich ein glücklicher Mensch sein. Den letzten Feldzug hat er für seinen König gewonnen, ihm gelingt Vieles, beim aramäischen König ist er hoch angesehen. Und auch wenn er seine Truppen fest im Griff hat, wirkt er oft einsam. Die meisten meiden seine Nähe, gehen zu ihm auf körperliche Distanz. Seit

¹ Die Übersetzung folgt dem Text der Exegese für die Predigt.

längerem ist Naaman von einem Geschwür gezeichnet, das ihn entstellt und einfach nicht heilen will. Er ist weit davon entfernt, die militärischen Erfolge mit anderen zu teilen. Die Gemeinschaft, in der er in Damaskus lebt, verfügt über subtile Ausgrenzungsmechanismen. Seine Siege feiert er allein.

Und wie ist es bei uns? Ein plötzlicher Wintereinbruch in der letzten Woche legte Flughäfen und Autobahnen lahm. Die Bauern rufen weiterhin zum motorisierten Aufstand auf. Und der im Herbst scheidende Chef der Lokführergewerkschaft lässt es zu seinem beruflichen Ausstand noch einmal so richtig krachen. An die Verbreitung der frohen Botschaft unter den Völkern ist unter diesen Umständen allenfalls im digitalen Raum zu denken.

Der Escape-Modus?! Naaman hält es nicht länger aus. Als ein aus Israel verschlepptes Mädchen, eine Kriegsgefangene, von einem gottesfürchtigen Wundertäter berichtet, geht er zum aramäischen König und quittiert vorerst seinen Dienst. Naaman hat ihre Erzählungen vom Gottesmann aus Israel vernommen. Er lässt fast alles zurück und macht sich auf den Weg. Wie verzweifelt muss er gewesen sein, um einer Angehörigen des israelischen Volkes Glauben zu schenken? Und was für eine Überwindung mag es das Mädchen gekostet haben in einem feindlichen Land ausgerechnet ihren Peinigern von einem Wundertäter aus ihrem Volkes zu erzählen? Ob Naaman diese Geste überhaupt zu schätzen weiß?!

Der brutale russische Angriffskrieg, der Menschen verachtende Überfall der Hamas vom 7. Oktober, der sich auf den Libanon ausweitende Gaza-Krieg, von Dauerkrisen wie dem Klimawandel ganz zu schweigen. Angesichts der die Weltgemeinschaft auch in diesem Jahr bedrückenden Situation äußerte eine mehrfach ausgezeichnete Fernsehmoderatorin, dass sie sich regelmäßig Auszeiten nehmen müsse. Ob die beliebte Kommentatorin, Carmen Miosga, ihren Posten wechselt, weil sie die allabendliche Überbringung schlechter Nachrichten nicht mehr erträgt? Es wäre jedenfalls konsequent, auch wenn mir ihre nüchtern vorgetragenen Analysen fehlen werden.

Schaut man sich die aktuelle Situation in unserer Gesellschaft an, so entstehen mulmige Gefühle und Zweifel daran, was hier eigentlich geschieht. In den letzten Wochen und Monaten habe ich – von mir durchaus nahe stehende Personen – Meinungen gehört, die mich irritieren – weniger wegen ihrer Nähe zu radikalen Positionen – schlimm genug – als vielmehr ob ihrer ohnmächtigen Aggression. Und auch in mir selbst entdecke ich bisweilen Gedanken, die eine tiefe, bisweilen fast verzweifelte Frustration offenbaren. Keine diffuse Angst – wie die viel beschworene Abstiegs- oder German Angst –, sondern eine Wut über das Verhalten derer, denen die politische Situation allmählich, aber zunehmend zu entgleiten droht. Ein

Zugeständnis hier, die Zurücknahme einer Entscheidung dort, wahltaktische Zögerlichkeiten allenthalben. Will es denn einfach nicht besser werden? Oder:

Wer stiftet Ordnung in zerfasernden Strukturen? Es stimmt schon fast hoffnungsfroh, wenn sich in unserem Predigttext das Diffuse allmählich zu lichten scheint: Naaman erreicht das israelische Staatsgebiet. Er überbringt einen Brief, in dem sein König für den syrischen Feldherrn um Hilfe bittet. Doch der König von Israel missversteht die Geste. Naamans demütiges Werben droht in sein Gegenteil verkehrt zu werden. Aber: In diesem Moment schaltet sich Elischa ein. Und auf einmal werden Ordnungen eingehalten, folgt das Geschehen einem erkennbaren Plan: Von niemandem direkt um etwas ersucht, ruft Elischa den aramäischen Heerführer zu seinem Haus. Und Naaman geht hin „mit seinen Pferden und seinem Wagen“.

Unsere Gesellschaft wandelt sich. In einer Situation, in der unsere bisherigen Ordnungen und Gepflogenheiten von innen und außen erschüttert werden, nutzen die Vertreter extremer Parteien ihre Chance und zeigen vermeintlich Führungsstärke. Programme für eine neue Ordnung werden entwickelt, die alles Fremde mit politischen Mitteln entsorgen möchten. Aber auch die Menschen in unserer Gesellschaft sind nicht länger blind für das, was sich in der Mitte unserer Demokratie zusammenbraut. Unter dem äußeren Druck fangen sie endlich an, sich gegen die schleichende Lethargie der German Angst zu wehren.

Tatsächliche oder vermeintliche Lichtgestalten: Naaman kommt ins Grübeln: Wer ist dieser Elischa wirklich? Warum kommt der so ausdrücklich angepriesene Wundertäter nicht einfach aus seinem Haus heraus? Warum verhält sich Elischa so anders, als er, Naaman, es von einem Gottesmann erwartet? Warum ruft er seinen Gott nicht für ihn an? Warum heilt er ihm nicht, ihn, der extra aus Syrien gekommen ist? Treibt Elischa sein Spielchen mit ihm?

Und dann... Naaman schwillt an vor Zorn. Was hat der israelitische Prophet gesagt? In diesen Fluß soll er sich wagen? Was bildet er sich ein, dieser Elischa? Wie kommt dieser angebliche Gottesmann dazu, ihm, dem großen Heerführer, etwas so Absurdes vorzuschlagen? Waschen soll er sich? Und das gleich siebenmal?

Aber den Knechten gelingt es, Elischas Weisungen Gehör zu verschaffen: „Mein Vater, wenn der Prophet eine große Sache zu dir gesagt hätte, würdest du es nicht tun? Und nun, da er [nur] zu dir sagte: Wasche dich und werde rein?“ Die Knechte kennen ihren Herrn. Naaman tut etwas, was er sich selbst als stolzer Feldherr aus Syrien nicht hätte vorstellen können. Er steigt in den Fluss hinab. Die Knechte haben es geschafft, Naamans Selbstbild ins Wanken zu bringen. Vielleicht sind sie ähnlich verzweifelt wie ihr Herr, vielleicht ist aber auch ihre Not einfach

übergroß. Für mich sind die Knechte Naamans jedenfalls die eigentlichen Helden. Sie erinnern an die verzweifelten, aber optimistischen und an das Unvorstellbare glaubenden Begleiter jenes Gelähmten, zu dem Jesus sagen wird: „Stehe auf, nimm Dein Bett und geh!“

Wer aber ist nun wirklich die Lichtgestalt? Hand aufs Herz...: Elischa gehört zu den religiösen Spezialisten, zu jenen, die es vermögen zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln. Er weiß, dass seine Botschaft göttlicher Herkunft ist, und er fühlt sich von Gott beauftragt, diese Botschaft auch wirksam auszurichten. Und dies selbst dann, wenn sein Anspruch – schwer überprüfbar – von den Angeredeten zurück gewiesen wird. Zwar sind Propheten wie Elischa als Angehörige ihres Volkes dem Gott Israels gegenüber verpflichtet, weiteren Schaden von den Menschen abzuwenden. Ihre Handlungen begreift man nur dann, wenn man sie auf den Anspruch des mächtigen Gottes ihres Volkes bezieht. Im Umgang mit Vertretern anderer Institutionen können sie aber selbst entscheiden, wie und wodurch sie kommunizieren.

Der Heerführer Naaman aus Damaskus hat keine eigene Geschichte mit Elischas Gott entwickelt. Daher adressiert Elischa dessen Knechte, um den aramäischen Feldherrn in ein „richtiges“ Verhältnis zum Gott Israels zu bringen. Ob die Knechte schlichtweg fürchten, was geschehen könnte, wenn Naaman weiterhin in seiner grotesken Selbstbezogenheit verharrt? Ob sie auch aus eigener Erfahrung wissen, wie sich ein Leben anfühlt, das nicht nur in der Heimat verletzlich ist. Ob sie ihrem Herrn seine Eitelkeit deswegen so eindrucksvoll vor Augen führen? Die Knechte tun wie ihnen in der Fremde „befohlen“, sie halten Naaman den Spiegel seiner Selbstbezogenheit vor. Und Elischa?

Die Gemeinschaft der Christen hat nicht erst in den Kirchen der Reformation, sondern immer schon betont, dass die Propheten das Kommen Christi vorausgesagt haben. Und dies selbst dann, wenn sich die Botschaft der Propheten stärker an der Nähe zu Gericht und Gesetz orientierte. Und insofern hält auch Elischa in den Dienern Naamans unserem Verhalten einen freundlich-ironischen Spiegel zur selbstkritischen Einsicht vor. Anstatt die German Angst mit all ihren Konsequenzen mehr oder weniger widerstandslos hinzunehmen, ist es wichtig, in der Mitte unserer Gesellschaft unsere Stimmen für all jene zu erheben, die von gewaltsamen Machtgebärden oder den Folgen politischer Planlosigkeit ganz konkret betroffen sind.

Was würden wir darum geben, wenn wir einen wie Elischa hätten, jemand, der uns auf wundersame Weise heil macht, indem er unsere stumme Verzweiflung in Zuversicht transformiert. Wir sind aber nicht Naaman, dem Elischa zuspricht: „Geh in Frieden!“ Wir sind vielmehr jene, die nicht erst seit Weihnachten in Jesus Christus einen selbstlosen König haben. Einen König, der sich als liebender Herrscher offenbart und der sich im Heiligen Geist als

umsichtiger Führer erweist. Wir sind gewiss, dass er, der sich uns an Weihnachten in seiner Verletzlichkeit geoffenbart hat, zu seiner Verheißung steht: Ehre sei Gott, damit endlich Frieden werde auf Erden.

Und die Liebe Gottes, welche größer ist als all unsere Vernunft, sei mit uns allen!

Lieder

EG 66, 1-2, 7-8 Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude

EG 72, 1-3 O Jesu Christe, wahres Licht

EG 73, 1-6 Auf Seele, auf und säume nicht

EG 288, 1-2, 5-8 Nun jauchzt dem Herren, alle Welt

EG 293 Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all